

An Stelle eines Vorworts

Peter Gingold – 90 Jahre und kein bisschen leise

Ein Blick in den Kalender von Peter Gingold aus dem Jahr 2005 zeigt die verschiedensten Termine in friedlicher Koexistenz: Vorträge bei der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Auftritte bei der autonomen Antifa, Projekttage in Schulen, Veranstaltungen der Gewerkschaften und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) sowie die Einladung zu einer wissenschaftlichen Konferenz in Italien. Peter ist ein viel gefragter Redner, Gesprächspartner und Zeuge, der politisch reflektiert, engagiert und persönlich authentisch historische Zusammenhänge vermitteln kann.

Am 8. März 2006 begeht er seinen 90. Geburtstag.

Seine persönliche und politische Prägung erhielt er, geboren im Kriegsjahr 1916 in Aschaffenburg, in seinem jüdischen Elternhaus und in der Arbeiterjugendbewegung. Sein Vater besaß ein kleines Geschäft als Konfektionsschneider in Frankfurt am Main, wo Peter auch die jüdische Volksschule besuchte. Als Jugendlicher erlebte er den Antisemitismus der Nazis. Er fragte sich und seinen Vater, der mit seiner Arbeit eine achtköpfige Familie zu ernähren hatte: »Du bist doch auch Jude, leidest auch unter der Arbeitslosigkeit, wieso bist du an allem schuld?« So einfach und gleichzeitig überzeugend stellte Peter die politische Demagogie in Frage und begann als Jugendlicher, selber nach den Ursachen von Massenarbeitslosigkeit, Armut und Ungerechtigkeit zu suchen. Folgerichtig organisierte er sich im Zentral-

verband Deutscher Angestellter und im Kommunistischen Jugendverband. Und da er politische Erkenntnisse immer auch in Handeln umsetzte, beteiligte er sich vor 1933 und nach der Machtübertragung an die NSDAP am antifaschistischen Kampf.

Bei einer Razzia der SA im Juni 1933 festgenommen, kam er erst nach mehrmonatiger Gefängnishaft frei – mit der Auflage, Deutschland zu verlassen. Er folgte seinen Eltern und Geschwistern, die schon im Frühjahr 1933 nach Paris emigriert waren. Ruhe gab er dort aber auch nicht. Er arbeitete im deutschsprachigen antifaschistischen »Pariser Tageblatt« mit und gehörte zu den Gründern der »Freien Deutschen Jugend« (FDJ) als überparteiliche antifaschistische Jugendorganisation.

In Paris traf er zwei wichtige Entscheidungen, die sein ganzes persönliches und politisches Leben geprägt haben: 1937 trat er der Kommunistischen Partei bei und 1940 heiratete er Ettie Stein-Haller, die er bei der FDJ-Arbeit kennen und lieben gelernt hatte. Über sechzig Jahre waren Peter und Ettie verheiratet und haben sich gegenseitig in ihrer politischen Arbeit und Überzeugung gestützt und gestärkt. Wie wichtig Ettie auch für seine politische Arbeit war, deutete er bei einer Veranstaltung in der »Alten Oper« in Frankfurt/M. im Frühjahr 2004 an, als er sagte: »Ich möchte nicht von mir sprechen, sondern von der Leistung unserer Frauen in der französischen Résistance.« Stehender Applaus war die Antwort des Publikums.

Im französischen Exil bracht Ettie ihre erste Tochter, Alice, zur Welt. Während sie sich um das Kind kümmerte, musste Peter untertauchen, weil die Gestapo ihn verfolgte. Er schloss sich der Travail Allemand (TA) an, einer Gruppe in der Résistance, die antifaschistische Aufklärung unter deutschen Soldaten leistete. Während seiner illegalen Zeit wurden zwei seiner Geschwister in Paris verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Er selbst geriet 1943 in die Fänge der Gestapo, konnte aber auf abenteuerliche Weise entkommen. Wenn er darüber vor Jugendlichen spricht, hat er deren ungeteilte Aufmerksamkeit. Aber er macht dabei immer deutlich, dass der antifaschistische Kampf kein »Räuber und Gendarm«-Spiel war; er verdanke sein Überleben nur der politischen Organisation und der internationalen Solidarität.

Peter nahm im August 1944 am Aufstand zur Befreiung von Paris teil und setzte seine antifaschistische Arbeit im 1. Pariser Regiment in Lothringen fort. Ab April 1945 war er Frontbeauftragter bei den Partisanen in Norditalien. In Turin erlebte er den 8. Mai 1945, der für ihn »das Morgenrot der Menschheit« war.

Im Sommer 2004 würdigte die französische Öffentlichkeit die Leistung der Deutschen in der Résistance anlässlich des 60. Jahrestages der Landung der Alliierten in der Normandie. Während die deutsche Bundesregierung aus diesem Anlass Veteranen der Hitlerwehrmacht einlud, richtete die französische Regierung eine Einladung an Peter Gingold. Die französische Tageszeitung »Le Monde« brachte eine Sonderausgabe heraus: »Libérateurs« – »Befreier«, in der Gerhard Leo, Kurt Hälker und Peter Gingold gewürdigt wurden. Alle drei gehören zum Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung Freies Deutschland (DRAFD).

Das Verhalten der Bundesregierung war symptomatisch für ihr Verhältnis zum jüdischen Kommunisten Peter Gingold seit seiner Rückkehr nach Deutschland 1945. Peter und Ettie engagierten sich in Frankfurt/M. Sie gehörten zu den Gründern der hessischen VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes). Als Mitglied des Sekretariats der KPD und deren Schulungsleiter erlebte Peter jedoch auch hautnah die Folgen des Kalten Krieges und der Restaurationspolitik. Mit dem Verbot der KPD 1956 musste er zeitweilig wieder in die Illegalität gehen. Auch nach der Legalisierung kommunistischer Tätigkeit durch die Neukonstituierung der DKP 1968 war für ihn die Zeit der Ausgrenzung und politischen Entrechtung noch nicht vorüber. Er stritt mehrere Jahre vor deutschen Verwaltungsgerichten, bis ihm deutsche Staatsangehörigkeit wieder zuerkannt wurde, die ihm 1956 entzogen worden war. Bis dahin galt er als »Staatenloser«. Und es empörte ihn, dass seine zweite Tochter Silvia viele Jahre nicht als Lehrerin arbeiten durfte, weil gegen sie ein Berufsverbot verhängt worden war. Damals kamen ihm seine Kontakte zu den französischen Antifaschisten zugute. »A bas les Berufsverbote« wurde zu einer millionenfach erhobenen Forderung in den 70er Jahren in Frankreich.

Dass seine Tochter später doch noch als Lehrerin arbeiten konnte, zeigte ihm erneut, dass sich der gemeinsame Kampf um demokratische und soziale Rechte lohnt. Diese Erfahrung betont er immer wieder in Gesprächen und Vorträgen, besonders gegenüber jungen Zuhörern. Er will ihnen damit auch zeigen, dass man einen »langen Atem« haben muss. Ein Beispiel dafür ist sein eigenes Engagement gegen die IG Farben AG (in Abwicklung). Fast zwanzig Jahre kämpfte er auf der Straße und auf Aktionärsversammlungen darum, dass dieser Nachfolger des Kriegsverbrecherkonzerns aufgelöst und die vorhandenen Gelder den Opfern zur Verfügung gestellt werden. Er mobilisierte mit seiner Leidenschaft viele Menschen, die diese Ziele mit ihm gemeinsam vertraten.

Seine Fähigkeit, junge Menschen zu begeistern, ist eine seiner größten Stärken. Zahllos sind seine Termine in Schulen und Jugendgruppen, auf Kundgebungen gegen Neonazis oder zur antifaschistischen Erinnerung, als Mitglied im Bundessprecherkreis der VVN-BdA. Als er 2004 gefragt wurde, ob er sich zum Ehrenvorsitzenden der VVN-BdA wählen lassen wolle, lehnte er ab. Nicht allein aus der ihm eigenen Bescheidenheit, nein, er war darüber besorgt, er würde auf diese Weise auf das »Altenteil« abgeschoben. Die Delegierten des Bundeskongresses quittierten dies mit der einstimmigen Wiederwahl zum Bundessprecher.

Mit 90 Jahren hat Peter sich eine neue Aufgabe gestellt. Er möchte sichern, dass seine Erfahrungen auch dann noch weitergegeben werden können, wenn er selber nicht mehr die zahlreichen Einladungen zu Veranstaltungen wahrnehmen kann. So hat er begonnen, seine Erinnerungen und Erfahrungen aufzuschreiben.

*Ulrich Schneider
(Nach einem Artikel für »Neues Deutschland«
zum 90. Geburtstag von Peter Gingold)*